

# Androgyner Phallus

## *Zur Homoerotik im kabbalistischen Gottesbild*

von Dietmar Costescu

Mit folgendem Beitrag möchte ich im Rahmen eines Forums schwuler Theologie ein Denkmodell zur Diskussion stellen, das in der jüdischen Tradition verwurzelt ist, in christlichen Kreisen dagegen kaum bekannt sein dürfte. Zu Unrecht, wie ich meine, denn es vermag, so meine These, auf der Symbolebene des Gottesbildes theologisch das auszudrücken, was ich als ein Spezifikum schwuler Psychodynamik erlebe: die Zentriertheit auf den Phallus.<sup>1</sup> Das Denkmodell, um das es sich hier handelt, ist das der zehn Sefiroth Gottes, die kabbalistische Vorstellung von der Erscheinung Gottes in zehn Emanationen, die in der Gestalt eines von oben nach unten wachsenden Baumes gedacht werden.<sup>2</sup> In manchen Manuskripten ist dieser auch als Phallus dargestellt<sup>3</sup>, zugleich ein Bild des Adam Kadmon, des androgynen Urmenschen.<sup>4</sup>

Die Welt, die wir hier betreten, ist allerdings längst nicht mehr die des Alten Testaments, wie sie in exegetischen Seminaren, die christlichen Theologiestudenten geläufig sind, vermittelt wird. Auch jüdisches Sprechen von Gott hat sich weiterentwickelt und gefror nicht zur Zeit Jesu zu dem zeitlosen Relikt einer vermeint-

- 1 Schellenbaum, P., *Homosexualität im Mann. Eine tiefenpsychologische Studie*, München 1991; Monick, E., *Die Wurzeln der Männlichkeit. Der Phallus in Psychologie und Mythologie*, München 1990.
- 2 Scholem, G., *Von der mystischen Gestalt der Gottheit. Studien zu Grundbegriffen der Kabbala*, Frankfurt 1977; ders., *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*, Frankfurt 21977.
- 3 Wolfson, E.R., *Circle in the square. Studies in the use of gender in kabbalistic symbolism*, New York 1995, 196 f, Anm. 6.
- 4 Singer, J., *Androgyny. The opposites within*, Boston 1989, 107–120: Adam Kadmon in Kabbalah. The tree of life as androgyne.

lichen »Vorgeschichte«, die einzig den Zweck hat, christlicher Fundamentaltheologie die Stichworte eigener Selbstverständigung zu liefern: Aufbruch, Geschichte, Freiheit und wie die Begriffe eines biblisch antimythischen Purismus sonst noch lauten mögen.

In der spanischen und provençalischen Diaspora des 11. und 12. Jahrhunderts durchlebte die jüdische Reflexion Gottes dagegen einen Prozeß, der als ein »Aufstand der Bilder« beschrieben wurde.<sup>5</sup> G. Scholem, der Altmeister der Kabbala-Forschung und langjährige Gesprächspartner W. Benjamins über ein adäquates Verständnis der kabbalistisch-jüdischen Grundlagen des Werkes von Franz Kafka<sup>6</sup>, nannte diesen Prozeß eine »Rache des Mythos«<sup>7</sup>. Ungebremst von Feuer und Schwert eines amtskirchlichen Machtapparats, brachen aus den Tiefen des Unbewußten Bilder auch dezidiert sexueller Natur in die Denkwelten jüdischer Theologie ein, die sich etwa im »Buch Bahir« zu einem der ersten Zeugnisse kabbalistischer Literatur systematisch verdichteten.<sup>8</sup> Dabei ist die geschlechtliche Semantik dieser Bilder derart von phallischen Konnotationen geprägt, daß E. R. Wolfson in seiner Arbeit »Circle in the square. Studies in the use of gender in kabbalistic symbolism« zu dem Schluß kommt: »The theological imagination of kabbalists has been completely dominated by phallogocentricity.«<sup>9</sup>

Zwar war mir die kabbalistische Vorstellungswelt bereits seit längerer Zeit bekannt, vornehmlich aber in christlichen Vermittlungen, aus denen weniger die jüdische Quelle als vielmehr die christlich geprägte Problemstellung des jeweiligen Autors sprach. Das gilt mutatis mutandis natürlich auch für meinen eigenen Beitrag. Mir ist bewußt, daß ich die phallogocentrische Semantik kabbalistischer Bilder durch die Brille eines christlich geprägten Schwulen wahrnehme. Daß ich jedoch überhaupt zu einem solchen Gegenstand meiner Wahrnehmung vorstieß, zum Phallus im Gottesbild, und damit zur Chance einer Begegnung zwischen Geschlechtlichkeit und Spiritualität, verdanke ich der Konfrontation mit einer genuin jüdischen Darstellung des Baumes der zehn Sefiroth in einem von mir gelebten Kontext.

5 Scholem, G., Schechina, das passiv-weibliche Moment in der Gottheit, in: ders., Von der mystischen Gestalt der Gottheit, aaO. (Anm. 2), 135–191, 142.

6 Alleman, B., Fragen an die judaistische Kafka-Deutung am Beispiel Benjamins, in: Grözinger, K.E., Kafka und das Judentum, Frankfurt 1987, 35–70; Grözinger, K.E., Kafka und die Kabbala. Das Jüdische im Werk und Denken von Franz Kafka, Frankfurt 1994.

7 Scholem, G., Kabbala und Mythos, in: ders., Zur Kabbala und ihrer Symbolik, aaO. (Anm. 2), 117–158; Brumlik, M., Die Gnostiker. Der Traum von der Selbsterlösung des Menschen, Frankfurt 1992, 224–236: Gnosis im Judentum – die lurianische Kabbala.

8 Ebd. 121–125.

9 Wolfson, E.R., Circle in the square, aaO. (Anm. 3), 85.

Als ich nämlich Ostern 1997 meinen Freund an der jüdischen Brandeis University in der Nähe Bostons besuchte, fand am dortigen Rose-Art-Museum unter dem Titel »God Project« eine Malaktion statt, in der Studenten der Universität ihre Vorstellung von Gott bildnerisch darstellten. Ich besuchte die abschließende Ausstellung der so entstandenen Bilder, die teilweise auch Bilder eines kabbalistischen Revivals unter jungen Juden waren.<sup>10</sup> Eines zog mich sofort in seinen Bann: Es zeigte vor einem tiefschwarzen, mit silbrigen Sternpunkten übersäten Nachthimmel den Sefiroth-Baum. Jede Sefirah war durch eine farbige Kreisfläche dargestellt, die neunte hervorgehoben durch ein lodernes Feuer. Diese neunte Sefirah trägt die Bezeichnung Yesod (»Foundation«, englische Übersetzung nach Wolfson<sup>11</sup>). Ihre Stellung im Sefiroth-Baum zeichnet sie als Phallus aus.<sup>12</sup> Im ästhetischen Gesamteindruck des Bildes bekam mir dieser eine kosmische Qualität, und der Blick auf das Feuer erinnerte mich an das von C. G. Jung häufig zitierte Jesus-Wort: »Wer mir nahe ist, ist nahe dem Feuer.« Ist der, der dem Christus unserer Kirchen nahe ist, irgendwo auch einem phallischen Feuer nahe? Diese Assoziationen schossen mir durch den Kopf, als ich in der phallischen Sefirah Yesod das Feuer lodern sah.

Drei Monate später stieß ich im Buchladen des jüdischen Museums von New York auf die bereits erwähnte Arbeit E. R. Wolfsons, die von einem jüdischen Standpunkt aus vornehmlich die frühen spanisch-provençalischen Quellen der Kabbala bearbeitet. Endlich hatte ich einen Schlüssel an der Hand, um mir die phallogozentrischen Konnotationen der Semantik des kabbalistischen Gottesbildes systematisch zu erschließen. Dabei fiel mir ein eigentümliches Wechselspiel zwischen dem Phallischen und dem Weiblichen auf, das auf eine Hineinnahme des Weiblichen in den Phallus hinausläuft, verbunden mit einer maskulinisierenden Umwertung der Semantik weiblicher Bilder und Begriffe. Unübersehbar sind als Resultate dieser semantischen Verschiebungen homoerotische Implikationen. Wolfson spricht in diesem Zusammenhang vom »androgynous phallus and the eclipse of the feminine« sowie von »homoeroticism as a mystical ideal of transvaluation«<sup>13</sup>. Das möchte ich kurz erläutern.

---

10 Weiner, H., 9 1/2 Mystics. The Kabbalah today, New York 1992; Ariel, D.S., Die Mystik des Judentums. Eine Einführung, München 1993, 228–260: Die Funken emporheben. Die moderne jüdische Mystik.

11 Wolfson, E.R., Circle in the square, aaO. (Anm. 3), 38.

12 Ebd. 40 f u.a.

13 Ebd. 85, 107.

Zu den bekanntesten Vorstellungen der Kabbala gehört sicherlich die der Shekinah, der »einwohnenden Herrlichkeit Gottes in der Welt«<sup>14</sup>. Im Sefiroth-Baum wird sie von der zehnten Sefirah repräsentiert, der Sefirah Malkhut (»Kingship«, englische Übersetzung nach Wolfson<sup>15</sup>), und in weiblichen Bildern wie denen der Braut oder der Königin ausgedrückt.<sup>16</sup> Das hat häufig dazu geführt, daß die mittelalterliche Kabbala als frühes Zeugnis eines ganzheitlichen Gottesbildes erhalten mußte, das darauf abziele, Männliches und Weibliches harmonisch zu vereinen. Auch bei C. G. Jung läßt sich eine solche Interpretationstendenz nachlesen, der in seinem »Mysterium Coniunctionis« allerdings nie die ursprünglichen jüdischen Quellen sprechen läßt, sondern nur deren christliche Adaption in Gestalt der »Kabbala Denudata« des Christian Knorr von Rosenroth aus dem Jahre 1677.<sup>17</sup> Eine solche Deutung, wendet Wolfson ein, »does not appreciate the full extent of the androcentric representation of the female in kabbalistic symbolism.«<sup>18</sup> Es gehe nicht um eine männlich-weibliche Gegensatzvereinigung, sondern um eine »reconstitution of the androgynous phallus, a restoration of the female back to its ontological source in the male.« Und er fragt rhetorisch: »Does not the logic of the myth imply that the divine phallus is the ultimate object of the kabbalists visual contemplation and mystical communion?«<sup>19</sup>

In der hebräischen Dichtung Andalusiens fand eine solche latent homoerotische Mystik poetische Ausdrucksformen, die die Frage nahelegen, ob die »homosexuellen Liebesgedichte der mittelalterlichen Rabbis«<sup>20</sup> auch auf eine entsprechen

14 Scholem, G., *Kabbala und Mythos*, aaO. (Anm. 7), 142: »Die ungeheure Popularität, die die mythischen Aspekte dieser Konzeption (des Weiblichen der Shekinah, d. Verf.) in den weitesten Kreisen des jüdischen Volkes erlangt haben, (beweist), daß die Kabbalisten hier auf einen der Grundimpulse urtümlicher und im Judentum fortwirkender religiöser Vorstellungen rekurriert haben.« Patai, R., *The Hebrew Goddess*, Detroit 31990, 255–276: *The Sabbath-Virgin, bride, queen and goddess*.

15 Wolfson, E.R., *Circle in the square*, aaO. (Anm. 3), 38.

16 Ebd. 98–106: *Masculine transvaluation of motherhood: the phallic womb*.

17 Jung, C.G., *Mysterium Coniunctionis. An inquiry into the separation and synthesis of psychic opposites in alchemy*, Princeton 21970, 443–454; ders., *Erinnerungen, Träume, Gedanken*, hg. von A. Jaffé, Olten 1971, 297–299; Scholem, G., *Alchemie und Kabbala*, Frankfurt 1994, 68.

18 Wolfson, E.R., *Circle in the square*, aaO. (Anm. 3), 196, Anm. 3; Tishby, I., *The wisdom of the Zohar*, Oxford 1989.

19 Ebd. 108.

20 Press, J., »What in the world is the sin if I thrill to your beauty?« *The homosexual love poems of the medieval rabbis*, in: *Mosaic* (1989) 12–26; Roth, N., »Deal gently with the

de Praxis hindeuten. Wie dem auch sei, Diskussionen innerhalb der zeitlich etwas später liegenden lurianischen Kabbala zeigen, daß Homosexualität ein Thema nicht nur mystisch-theoretischer, sondern auch praktischer Relevanz war.<sup>21</sup>

Wie ich eingangs als These formulierte, bietet im Unterschied zur Geschlechtslosigkeit gegenwärtiger Gottesbilder christlicher Theologie das der jüdischen Kabbala der Phallogentriertheit schwuler Psychodynamik ein Bezugssystem an, in dem sich diese auf der religiösen Symbolebene wiederfinden kann. Indem auf der Symbolebene das Gottesbild die Gestalt des androgynen Phallus aufnimmt, sind Psyche und Religion nicht länger entfremdet, sondern in einem Symbolsystem vermittelt, dem auch das Weibliche nicht fremd ist. Daß dieses in einer phallischen Konzeption der Androgynität dem Phallus nicht gleichrangig bei-, sondern eindeutig untergeordnet ist, spiegelt die soziale Verfassung sowohl der jüdischen Gemeinden, als auch der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa insgesamt wider. Man mag das soziologisch als hoffnungslos patriarchalisch kritisieren. Vom psychologischen Standpunkt heutiger Schwuler aus gesehen, die ein ihrer Suche nach phallogentrierter Männlichkeit kompatibles Gottesbild vermissen, scheinen mir die Dinge jedoch anders zu liegen.

Wie in letzter Zeit mehrfach betont wurde<sup>22</sup>, besteht ein für Schwule fatales Defizit traditioneller Tiefenpsychologie gerade darin, daß diese in einer Überbetonung der Primordialität des Mütterlich-Weiblichen dem Phallus nur die Rolle einer abgeleiteten Funktion dieser »Matrix« zuerkennt. Die Aufgabe des Mannes besteht darin, den Phallus aus dieser Matrix, dem Verhaftetsein im mütterlichen Unbewußten, zu befreien und dem Licht der Sonne zuzuführen, eine Aufgabe, die als Weg des Helden Gegenstand einer Unzahl von Mythen sei.<sup>23</sup> Schwul zu sein bedeutet in dieser Konzeption eines einseitig »solaren Phallus«<sup>24</sup>, sich dem Heldenweg ver-

---

young man!« Love of boys in medieval Hebrew poetry of Spain, in: *Speculum* 57 (1982) 33–59.

21 Wolfson, E.R., Circle in the square, aaO. (Anm. 3), 223 f, Anm. 145.

22 Monick, E., Die Wurzeln der Männlichkeit, aaO. (Anm. 1), 53–70: Der Phallus in der Psychoanalyse; Hopcke, R.H., C. G. Jung, Jungianer und Homosexualität, Solothurn/Düsseldorf 1993, 107–197.

23 Jung, C. G., Heros und Mutterarchetyp. Symbole der Wandlung 2, Olten 1985, 127–160: Der Kampf um die Befreiung von der Mutter; Hopcke, R.H., C. G. Jung, Jungianer und Homosexualität, aaO. (Anm. 22), 112–114: Erich Neumann.

24 Monick, E., Die Wurzeln der Männlichkeit, aaO. (Anm. 1), 127–135: Der Schatten des solaren Phallus; Noll, R., The Jung cult. Origins of a charismatic movement, Princeton 1994, 109–137: »Wandlungen und Symbole der Libido: Solar mysticism as science; Brumlik, M., Die Gnostiker, aaO. (Anm. 7), 285–311: Der Gnostiker C. G. Jung – thera-

weigert zu haben, in der Matrix gleichsam hängengeblieben zu sein: der Schwule, ein phallisch infantiler, ein »ewiger Knabe« der »Großen Mutter«<sup>25</sup>.

Die Dinge liegen allerdings völlig anders, wenn man neben der »Matrix« als primordiales System gleichwertig eine »Patrx« annimmt, eine väterlich-männliche Primordialität, deren Ausdruck das Symbol des Phallus in allen seinen Schattierungen, also nicht nur in der solaren Lichtseite ist. Jüngst hat E. Monick, ausgehend von C. G. Jungs Theorie des »unus mundus«<sup>26</sup>, das Denkmodell einer solchen »Patrx« entwickelt<sup>27</sup>, und der Jungianer R. H. Hopcke hat am Beispiel sadomasochistischer Initiationsrituale der schwulen Lederszene ausführlich die »lunare« Seite des Phallus behandelt.<sup>28</sup> Dabei muß noch einmal ausdrücklich betont werden, daß gerade diese phallische Lunarität nicht etwa als infantil regressive Fehlentwicklung mißverstanden werden darf, sondern als etwas, das dem Phallischen genuin eigen ist.

---

peutische Selbsterlösung und Antisemitismus. Letzterer hängt unmittelbar mit der Fixierung auf die phallische Solarität zusammen: Noll, R., *The Jung cult*, aaO., 75–108: Völkisch utopianism and sun worship.

- 25 Franz, M.L.v., *Der Ewige Jüngling. Der Puer aeternus und der kreative Genius im Erwachsenen*, München 1987; Goetz, B., *Das Reich ohne Raum. Eine Vision der Archetypen. Kommentar M.L.v. Franz*, Bern 1995; Hopcke, R.H., C. G. Jung, Jungianer und Homosexualität, aaO. (Anm. 22), 148–157: Marie-Louise von Franz; Jung, L., *Der Archetypus des Knaben in der heutigen Zeit. Die positiv leitende Funktion des Puer-Archetypus, aufgezeigt anhand des Romans von Neil M. Gunn »Das Grüne Eiland der Großen Tiefe«*, Künsnacht 1995.
- 26 Monick, E., *Die Wurzeln der Männlichkeit*, aaO. (Anm. 1), 78–83: Phallos protos und das psychoide Unbewußte; Franz, M.L.v., *Zahl und Zeit. Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik*, Frankfurt 1980.
- 27 Ebd. 82: »Der Instinkt, der auch die Sexualität mit einschließt, ist dem Prinzip der Transgressivität entsprechend sowohl phallisch als auch sozusagen gebärmütterlich ... Das Prinzip der Transgressivität auf den Ursprung angewendet, bedeutet, daß der psychische mütterliche Ursprung die andere Seite des väterlichen Ursprungs ist, ganz gleich, wie unsichtbar der Phallus in der Natur ist. Wir haben hier wie in Einsteins Prinzip der Relativität von Energie und Materie ›zwei Seiten derselben Erscheinung‹ vor uns. Der Phallos protos oder die ›Patrx‹ ist so unumgänglich wie die Matrix.« – »Ich bin überzeugt, daß ein Verständnis des Phallos protos oder der Patrx gleichberechtigt neben der weiblichen Matrix von entscheidender Bedeutung für das neue Zeitalter sein wird.« (ebd. 161 f).
- 28 Hopcke, R. H., *Schwuler S/M und die Psychologie des Mannbarkeitsrituals: eine archetypische Betrachtung*, in: Thompson, M. (Hg.), *Lederlust. Der S/M-Kult: Erfahrungen und Berichte*, Berlin 1993; ders., C. G. Jung, Jungianer und Homosexualität, aaO. (Anm. 22), 249–262: *Sadomasochistische »Lederkultur«*; Mains, G., *Urban aboriginals. A celebration of leathersexuality*, San Francisco 21991.

In den Kontext dieses hier nur äußerst knapp skizzierten Diskussionsstandes möchte ich meinen Beitrag zur Androgynität und Homoerotik im kabbalistischen Gottesbild gestellt sehen. Dessen phallozentrische Androgynität konkretisiert mir auf der Symbolebene des Gottesbildes das »Patric«-Modell Monicks, und auf diesem Hintergrund sehe ich auch die Rolle des in den androgynen Phallus aufgehobenen Weiblichen. Anstatt ein Gefängnis der verschlingenden »Großen Mutter« zu sein, ist es eine Dimension des Männlichen selbst, die der Mann als phallisch-androgyne Qualität in der erotischen Begegnung mit einem anderen Mann erleben kann. Ganz im Sinne des rumänischen Religionswissenschaftlers M. Eliade, der im erotischen Akt einen Akt der Erkenntnis des Heiligen sieht<sup>29</sup>, kann eine solche homoerotische Begegnung die Erkenntnisdimension der »Weiblichkeit« des »Phallisch-Göttlichen«, seiner Shekinah, der Einwohnung der Herrlichkeit Gottes in der Welt, bekommen. »Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll«, wie es im »Sanctus« der Eucharistiefeyer heißt. Homoerotik und Mystik begegnen sich.

Zu dieser Epiphanie des Heiligen in der homoerotischen Beziehung möchte ich nun auf eine mythologische Parallele hinweisen und abschließend Perspektiven eines Christusbildes skizzieren, das den vorangegangenen Überlegungen zum kabbalistischen Gottesbild kompatibel ist. Dabei wird auch die Erfahrung einer anderen Qualität von Zeit ins Spiel kommen, die mit dem Ereignis der Restitution des androgynen Phallus durch eine Integration des Weiblichen in Zusammenhang steht: die Erfahrung der messianischen Zeit.

Die mythologische Parallele sehe ich in der Geburt des Pan, jenes gehörnten, phallischen Gottes, dessen Bild der christlichen Kirche zum Prototyp ihrer Bilder des Teufels schlechthin wurde.<sup>30</sup> Pan war das Kind des Hermes und der Nymphe des Königs Dryops, entstand also aus der Beziehung eines Mannes zum weiblichen Seelenanteil eines anderen Mannes.<sup>31</sup> Er galt als schwuler Gott schlechthin, stets dazu bereit, junge Hirten zu vergewaltigen, wie es die Malerei auf einer Vase im Bostoner Kunstmuseum unüberbietbar deutlich zeigt.<sup>32</sup> So umschrieb auch die griechische Redewendung »ton Pana timan« (»Pan die Ehre geben«) den homose-

---

29 Eliade, M., *Ewige Bilder und Sinnbilder. Vom unvergänglichen menschlichen Seelenraum*, Olten 1958, 14 f.

30 Eibl-Eibesfeldt, I./Sütterlin, Ch., *Im Banne der Angst. Zur Natur- und Kunstgeschichte menschlicher Abwehrsymbolik*, München 1992, 105–126: Der phallische Gott der Vorzeit.

31 Lopez-Pedraza, R., *The tale of Dryops and the birth of Pan: An archetypal and psychotherapeutic approach to eros between men*, Dallas 1976.

32 Borgeaud, Ph., *The cult of Pan in ancient Greece*, Chicago 1988, 75.

xuellen Geschlechtsakt<sup>33</sup>, wobei anklingt, daß dieser ganz im Gegensatz zur christlichen Verteufelung etwas Göttliches ehrt, in einer Beziehung zum Heiligen steht. Der jungianische Analytiker R. Lopez-Pedraza aus Venezuela hat darauf hingewiesen, daß immer dann, wenn bei einer gleichgeschlechtlichen Beziehung zwischen Männern in Träumen und Phantasien Pan erscheint, »es um eine echte und belebende Beziehung zum Heiligen geht.«<sup>34</sup> Dieses leuchtet dann allerdings nicht in seiner einseitig solaren Dimension eines lehrenden Christus auf, wie er, das Buch des Gesetzes in der Hand, an einem Portal der Kathedrale von Chartres zu bewundern ist, sondern in seiner lunaren: natur- und triebhaft körperlich. »Homosexualität ohne psychologischen Körper kann durch diesen Ansatz mit der Körperpsychologie Pans, Hermes' Sohn, versehen werden.«<sup>35</sup>

Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle ein persönliches Traumbild wiederzugeben. Zwei oder drei Nächte vor dem Besuch meines Freundes an der Brandeis-University sah ich mich im Traum durch ein dunkles Labyrinth irren, an dessen Wände schemenhafte Bilder gemalt waren. Eines von ihnen wurde immer heller und klarer. Ein Mann ritt auf einem Tier. Er war nackt, seine Haut ein rotbraunes Fell. Die Beine hatte er weit gespreizt, den Penis hoch zum Phallus aufgerichtet. Eine Stimme im Traum sagte mir: »Das ist ein Christusbild.«

Dem Leser mag es überlassen bleiben, dieses Bild mit Blick auf die androgyne Phallogentrik des kabbalistischen Gottesbildes christologisch weiterzudenken. Nur folgende Perspektiven möchte ich andeuten: Ein solches Christusbild hat den Phallus auch in dessen dunkler, lunarer Schattenseite zurückerhalten. Es ist mit Pan versöhnt und muß diesen nicht als »Teufel«, als den verdrängten eigenen Schatten, auf alles Andersartige, z.B. die Juden<sup>36</sup>, verteufelnd und vernichtend projizieren. Die seit Origenes nur mehr hinter vorgehaltener Hand diskutierte Frage einer »apokatastasis panton«, einer »Heimholung aller«, auch des »Teufels«, stellt sich neu: Verneinung der Annahme einer ewigen Verdammnis in der »Hölle«.

Wie die zehn Emanationen Gottes im Sefiroth-Baum ein Bild Jahwes sind, so kann auch dieses geträumte Christusbild als ein Abbild Jahwes aufgefaßt werden,

33 Ebd.

34 Hopcke, R.H., C. G. Jung, Jungianer und Homosexualität, aaO. (Anm. 22), 177.

35 Lopez-Pedraza, R., The tale of Dryops and the birth of Pan, aaO. (Anm. 31), 189. »Die westliche Kultur hat offensichtlich die Beziehung zu den Archetypen verloren, die dem Eros zwischen Männern zugrunde liegen. Dadurch verfälscht sich das archetypische Verständnis der Homo-Erotik.« (ebd. 178, zit. n. Hopcke, R.H., C. G. Jung, Jungianer und Homosexualität, aaO., 176).

36 Trachtenberg, J., The devil and the jews. The medieval conception of the jew and its relation to modern antisemitism, Philadelphia 21983.



denn, so schreibt W. Haller in seinem Essay »Das dunkle Feuer«, nicht selten zeige sich gerade in Träumen heutiger Menschen Jahwe in der Gestalt des Tiermenschen.<sup>37</sup> Kompensatorisch zu den psychisch längst entleerten Begriffen einseitig rationaler theologischer Denkwelten drückt sich in einer solchen Manifestation des Unbewußten dessen Forderung nach der Einwohnung Gottes, nach Jahwes Shekinah auch im Tierwesen des Menschen, der triebhaften Körperlichkeit seiner Natur aus.<sup>38</sup> Für mich entspringt die Epiphanie des Heiligen in diesem Traumbild darüber hinaus, wie Pan aus der Vereinigung des Hermes mit der Nymphe des Dryops hervorging, der erotischen Vereinigung mit dem weiblichen Seelenanteil meines Freundes. Dieser immer wieder neu erlebten Psychodynamik, die P. Schellenbaum als homosexuelle Wahrnehmung der Anima im geliebten Mann beschreibt<sup>39</sup>, korrespondiert die Symbolstruktur des Bildes: Im Christusbild des Tiermenschen sind Phallus und Shekinah androgyner vereinigt.

Diese Vereinigung im Sinne einer Hineinnahme des Weiblichen ins Männliche, der Shekinah in den Phallus, ist den Kabbalisten das Geheimnis der Erlösung und der Anbruch des Eschaton, denn dann komme der Messias: »The revelation of the Messiah represents the restoration of the feminine to the masculine, symbolically portrayed by the corona of the extended phallus ... In the redemptive moment the female is transformed into an aspect of the male and the original androgynous state is reconstituted.«<sup>40</sup> Damit bricht die Zeit des Messias, die eschatologische Zukunft an: »The eschatological future, therefore, is marked by the reconstitution of the androgynous phallus.«<sup>41</sup>

Gerade in diesem temporal-eschatologischen Aspekt kommt zum Ausdruck, worum es der Kabbala letztlich geht: um die Heilung eines defizitären Zustands in Gott selbst. Dieser entsteht aus der Trennung Gottes von seiner Shekinah. Ihn, das Verkehrte, umzukehren ist das Anliegen kabbalistischen Bemühens.<sup>42</sup> Es ist der Logik meiner These einer Kompatibilität von kabbalistischem Gottesbild und schwuler Psychodynamik implizit, daß ähnlich wie Gott durch die Restitution der Einheit mit

---

37 Haller, W., Das dunkle Feuer. Gottes zerstörende und liebende Kraft im Menschen, Oberursel 1994, 39.

38 Ebd. 49.

39 Schellenbaum, P., Homosexualität im Mann, aaO. (Anm. 1), 229 f.

40 Wolfson, E.R., Circle in the square, aaO. (Anm. 3), 232.

41 Ebd. 198, Anm. 11

42 Diese kabbalistische Sicht prägt, vermittelt über Schellings »Weltalter-Lehre«, durchgängig das Werk von Habermas. Keulartz, J., Die verkehrte Welt des Jürgen Habermas, Hamburg 1995, 22-25: Umkehrung statt Aufhebung.

seiner Shekinah einer Heilung bedarf, auch die schwule Psychodynamik auf die Heilung eines defizitären Zustandes wartet. Wie der Kabbalist letzten Endes theurgisch die Heilung Gottes vorantreibt und darin die Aufgabe des Gerechten in der »mystischen Ekklesia Israels«<sup>43</sup> sieht, so ist es meines Erachtens die Aufgabe schwulen Bewußtseins, die Heilung der eigenen unbewußten Psychodynamik voranzutreiben, sie aus ihrem Wartestand zu erlösen. Damit meine ich nicht die Heilung von etwas »Krankem«, sondern von etwas Defizitärem.

Dieses ist, um es, meinen Gedankengang in Anlehnung an die Terminologie P. Schellenbaums zusammenfassend, zu sagen, die Fixierung schwuler Phallogentriertheit auf den äußeren Phallus, den eigenen wie den anderer Männer. Eine solche Fixierung, deren Ausdruck die ständige unetete Suche von einem Mann zum andern Mann, dem einen äußeren Abbild des Phallus zum andern ist, blockiert die Wahrnehmung der eigenen inneren Selbst-Persönlichkeit. An deren Stelle wird nur eine unauslotbare, endlose Leere gespürt, die den fixierten Schwulen immer wieder neu in die Suche nach dem äußeren Phallus treibt, der ihm aber nicht geben kann, was er geben soll: einen Ersatz für die fehlende Wahrnehmung der Selbst-Persönlichkeit.

Dieser *circulus vitiosus*, der unerlöste Wartestand schwuler Psychodynamik, wird erst dann durchbrochen, wenn das Weibliche im andern Mann wahrgenommen werden kann. Ist dieser Augenblick gekommen, löst sich die Fixierung. Im Weiblichen des Freundes nehme ich mein eigenes Seelenbild wahr, das mich als das Weibliche meiner selbst, als die mir einwohnende »Shekinah«<sup>44</sup>, schließlich zur Wahrnehmung meiner eigenen Selbst-Persönlichkeit führt: den inneren Phallus, in dessen Bild dieses Selbst sich ausdrückt. Die Phallogentriertheit kreist nun nicht mehr fixiert um den äußeren, sondern hat als ihren Mittelpunkt diesen inneren Phallus in dessen transpersonaler, kosmischer Qualität.<sup>45</sup> Auf der Symbolebene ist das kabbalistische Gottesbild einer unter vielen Ausdrücken dieses inneren, kosmisch-transpersonalen Phallus. Erwähnt sei hier nur die shivaitische Tradition Indiens.<sup>46</sup>

43 Scholem, G., Kabbala und Mythos, aaO. (Anm. 7), 142.

44 Stephens, B. D., A cry in the wilderness: Shekinah as psychological healer, in: *Journal of Psychology and Judaism* 15 (1991) 29–42.

45 Monick, E., Die Wurzeln der Männlichkeit, aaO. (Anm. 1), 90–95: Die »Axis mundi« als ein Bild des »Phallos protos«; Eliade, M., Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Frankfurt 1975; 249–255: Die drei kosmischen Zonen und die Weltsäule.

46 Daniélou, A., *The phallus. Sacred symbol of the male creative power*, Rochester 1995; Scott, G. R., *Phallic worship. A history of sex and sexual rites*, London 1966.

Was mir allerdings spezifisch für die kabbalistische Form dieses phallischen Gottesbildes zu sein scheint, ist dessen Temporalisierung, seine messianische Verzeitlichung im Hinblick auf die Restituierung der Androgyalität. Dieser, der Hineinnahme der getrennten Shekinah in den göttlichen Phallus, entspricht das Wahrnehmungsereignis der phallischen Selbst-Persönlichkeit durch den Spiegel des Weiblichen im geliebten Freund: innerer Phallus und das Weibliche des Freundes einen sich in einem temporalen Ereignis, ähnlich wie die kabbalistische Restituierung der Androgyalität als geschichtliches Ereignis verstanden wird, als jene Pforte messianischer Zeit, »durch die«, wie es W. Benjamin in seiner 18. geschichtsphilosophischen These sagt, »der Messias treten« kann.<sup>47</sup>

Bleibt nur noch zu fragen, in Gestalt welcher Masken schwules Bewußtsein das Erleben des androgynen Phallus dem sozialen Umfeld mitteilen kann.<sup>48</sup> Als nicht nur ethnologisch aufschlußreiches, sondern auch für den Identitätsprozeß schwuler Indianer in der gegenwärtigen amerikanischen Gesellschaft bedeutsames Beispiel<sup>49</sup>, in dem eine solche Maske Gestalt annimmt, nenne ich die schamanistische Berdache-Tradition mit ihrer mischgeschlechtlichen Rolle einer »Mann-Frau«, die spirituelle Funktionen wahrnimmt.<sup>50</sup> Auch der liturgische Transvestismus katholischer Priester<sup>51</sup> kann unter dem Blickwinkel einer solchen Maske gesehen werden

---

47 Habermas, J., *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*, Frankfurt 41993, 21–26: Exkurs zu Benjamins »geschichtsphilosophischen Thesen«; Wolfson, E.R., *Circle in the square*, aaO. (Anm. 3), 202, Anm. 31: »It is my intention to write a full study on the phenomenology of time in kabbalistic sources.« – »The concept of time expressed here is another example of the myth of the androgynous phallus.« (ebd.)

48 Hopcke, R.H., *Persona. Where sacred meets profane*, Boston 1995, 187–212: *Persona and ritual: The mask as archetypal symbol of transformation.*

49 ders., C. G. Jung, *Jungianer und Homosexualität*, aaO. (Anm. 22), 264–275: *Die Berdache – Wiederentdeckung einer Tradition*; Williams, W. L., *The spirit and the flesh. Sexual diversity in American Indian culture*, Boston 1992, 201–229: *Survival and pride: The Berdache tradition and gay American Indians today*; Trexler, R. C., *Sex and conquest. Gendered violence, political order, and the European conquest of the Americas*, New York 1995; Roscoe, W., *The Zuni man-woman*, Albuquerque 1991.

50 Williams, W. L., *The spirit and the flesh*, aaO. (Anm. 49), 217: »Gays are not condemned by traditionalists because of their sexual behaviour but because they are not fulfilling their spiritual role in life.« Vorausgesetzt ist dabei, daß Schwule eine spezifische spirituelle Rolle haben, die es zu erkennen, anzunehmen und zu leben gilt.

51 Hopcke, R.H., *C. G. Jung, Jungianer und Homosexualität*, aaO. (Anm. 22), 276: *Der Autor sieht in der liturgischen Kleidung »eine Art unbewußten Transvestismus ... Zweifelsohne haben Priester und Mönche Aufgaben, die im Leben der Ureinwohner Amerikas die Domäne der Berdache waren.«*

und bekommt dann eine Funktion, in der transvestitischen äußeren Erscheinung die innere Einheit von phallischer Androgynität und Spiritualität auszudrücken. Eine andere dieser Masken kann die Form einer Tätigkeit annehmen:

Im Rahmen meiner Arbeit als Religionslehrer entwickle ich seit mehreren Jahren mit Schülern verschiedenster Jahrgangsstufen Gottesdienstformen einschließlich Eucharistiefiern, die ich als symbolische Initiationen in die innere Wahrnehmungsfähigkeit auch der eigenen Sexualität verstehe. Gemeinsam bemühen wir uns darum, diese Wahrnehmung dann in der archetypischen Symbolik eines liturgischen Rituals psychodramatisch auszudrücken. Voraussetzung dieser Arbeit ist mir persönlich die eigene Selbst-Wahrnehmung, wie ich sie in meinen Überlegungen zur Phallogentriertheit des kabbalistischen Gottesbildes beschrieben habe, meine Art eines »coming out inside«. <sup>52</sup> In diesem Sinne fasse ich den skizzierten Aspekt meiner beruflichen Tätigkeit als eine Maske des androgynen Phallus auf.

Der androgyne Phallus ist gleichsam der Fischer, der die Fische, die archetypischen Bilder des Unbewußten, fängt. In seinem Netz werden sie ans Licht des wahrnehmenden Bewußtseins gehoben. So können sie als heilende Fische der Tiefe psychodramatisch zubereitet und durch die auch körperliche Erfahrbarkeit des Rituals im wahrsten Sinne des Wortes liturgisch einverleibt werden.

---

52 Walker, M., Coming out inside, in: Thompson, M. (Hg.), Gay soul. Finding the heart of gay spirit and nature, New York 1995, 247-263.